

Diskussion: Eine taktische Absicht oder Nebenabsicht beim Abendmahlsstreit ist zu verneinen, hier ging es Luther um Religion, nicht um Politik. Luther hat die politische Organisation der Schweizer nicht ausschließlich negativ gesehen. Zu verweisen ist prinzipiell auf die wichtige Rolle der Vernunft in Luthers Konzept politischen Handelns.

Zusammenfassung: Zur Grundfrage nach Kontinuität oder Wandel der politischen Ansichten Luthers läßt sich feststellen, daß fraglos eine gewisse Kontinuität vorhanden war und der reformatorische Ansatz immer unverändert im Zentrum der Überlegungen Luthers gestanden hat. Umstritten bleibt dagegen, ob bei Luthers Anpassung an neue politische Gegebenheiten auch seine Theologie Veränderungen erlitten hat, so daß eine Gegenüber-

stellung möglich wäre: Idealismus des jungen Luther – Pragmatismus des späten Luther. Für seine Einwirkung auf die Politik hat Luther die Legitimation des ordentlich berufenen Predigers in Anspruch genommen. Luthers Verhältnis zu den evangelischen Fürsten war sehr unterschiedlich, ebenso seine Einwirkungsmöglichkeiten. Er hat zeitweise aktiv die kursächsisch-gesamtevangelische Politik mitbestimmt, was dazu führte, daß er als Exponent Kursachsens angesehen und die Abkehr von seiner persönlichen Autorität bei verschiedenen Fürsten noch zu seinen Lebzeiten vollzogen wurde. Die Spannung Religion–Politik haben die evangelischen Fürsten zu großen Teilen pragmatisch zugunsten des Bemühens um Trennung von Konfession und Verfolgung ihrer territorial-dynastischen Ziele aufgelöst.

Luther und die Bauern

Seminarleiter: Siegfried Bräuer

Berichterstatter: Reinhold Mokrosch

1 Luthers Bauernbild und sein Urteil über die Bauern

1 Beobachtungen zur Quellenlage

Das Quellenmaterial der Äußerungen Luthers zum Bauern und Ackermann ab 1525 ist viel breiter und reichhaltiger als vor dem Bauernkrieg. Äußerst spärlich ist das Material in den Briefen. Luther erwähnt fast nur die Schwierigkeiten, die die Landpfarrer mit Bauern hatten. In den Tischreden äußert er sich ausgiebig zu den Bauern. Seine Einstellung zu ihnen ist hier ebenfalls negativ (Verachtung von Gottes Wort, Undank gegenüber dem Evangelium, Wucher). Die »halböffentlichen« Äußerungen zum Bauern in seinen Vorlesungen und in seiner Schriftauslegung enthalten harte Vorwürfe. Die be-

harrliche Kritik resultiert vor allem aus der Konfrontation des biblischen Bildes vom Ackermann mit dem realen Bauern. In den »öffentlichen« Predigten und Postillen, in denen sich die häufigsten Äußerungen Luthers zu den Bauern finden, überwiegen gleichfalls die negativen Aussagen. Luther kritisiert den Hochmut, die fehlende Frömmigkeit und die mangelnde Pfarerunterstützung der Bauern. Allerdings relativiert sich diese Kritik, weil Luther sie meistens an allen Ständen übt. In den Lehr- und Streitschriften kommt der Bauer vorwiegend als simplex und als Exempelfigur vor.

2 Luthers negative Äußerungen über Bauern
Luthers überwiegend negatives Bauernbild und -urteil basiert vor allem auf der Einschätzung,

daß Bauern unchristlich und unfrohm seien: Verachtung des Wortes Gottes, Undank gegenüber dem Evangelium, Verspottung des Jüngsten Tages, Mißverstehen der christlichen Freiheit, Unglaube gegenüber der Auferstehungshoffnung. Die Folge sei ihre mangelnde Bereitschaft, den Pfarrer zu versorgen und den Pfarrdienst zu achten, obgleich sie durch die Reformation finanzielle Entlastung erfahren.

Ein weiterer Grund für Luthers Kritik liegt im ökonomischen Bereich. Vom Standpunkt des Verbrauchers aus und auf der Grundlage seiner theologischen Radikalkritik am Wucher attackiert Luther schonungslos die Preissteigerungen, besonders für Eier und Korn, durch die Bauern, die er Jahr für Jahr auf dem Wittenberger Markt registrieren muß. Die geldgierigen Bauern würden keine Versorgungsnot in den Städten ungenutzt lassen, ihre Agrarprodukte teurer zu verkaufen. Außerdem würden sie mit ihrem Geld selbst Wucher treiben. Für Luther sind Bauern nicht Ausgebeutete, sondern Ausbeuter. Sie würden in ihrem Stand und Beruf nicht mehr dem Nächsten dienen und Nächstenliebe üben, sondern nur sich selbst bereichern.

Ausdruck dieses Verhaltens sei ihr sozialpolitischer Ungehorsam. Weil sie versuchen würden, ihre Standesgrenzen zu überschreiten, und ihren Beruf nicht als Dienst am Nächsten im Schöpfungsauftrag Gottes verstünden, rebellierten sie gegen Gottes Stände- und Schöpfungsordnung (z.B. Forderung nach Abschaffung des Zehnten).

Freilich muß immer bedacht werden, daß Luther ähnliche Kritik an allen anderen Ständen, insbesondere am Adel und an den Fürsten übt. Aber es fällt auf, daß seine dem mittelalterlichen Grobianismus gleichkommende Radikalkritik an den Bauern die Kritik an den anderen Ständen häufig übertrifft.

3 *Luthers positive Äußerungen über Bauern*
Er wertet im Rahmen seiner theologia paupe-

rum den Bauern als simplex, d.h. als exemplarische Figur für einfaches, einfältiges und kindliches, gottgewolltes Leben in der Schöpfung und im Vertrauen auf Gott. Der Bauer könne am Acker die Bibel erkennen und Gottes Offenbarung studieren. Ja, das bäuerliche Leben sei im Grunde das beste Leben, weil es unmittelbar der Nächstenliebe diene und täglich die Möglichkeit der Gottes- und Schöpfungserkenntnis ermögliche. Aber der reale Bauer (*rusticus*) hat eben nichts zu tun mit diesem gottgewollten Ackermann (*agricola*).

II Woher stammt Luthers Bauernbild und sein Urteil über Bauern?

1 Aus der Realität!

Luther hatte wenig Kontakt mit Bauern. Er hat selten vor Bauern gepredigt und während des Bauernkrieges keinen engeren Kontakt mit Bauern gehabt. Er hat niemals Landbau betrieben, sondern in handwerklicher Arbeit höchstens wie Friedrich der Weise gedrechselt. Auf seine »bäuerliche« Herkunft ist er auch nur »stolz« gewesen im Hinblick auf seinen Aufstieg aus dieser Herkunft. Weder die sozialen Differenzierungen innerhalb der Bauernschaft noch ein Blick für die sozialen Probleme und Konflikte der Bauern ist aus seinen Äußerungen erkennbar. Er verallgemeinert den Bauern und greift im Grunde nur die Oberschicht an, von der er auf die gesamte Bauernschaft schließt. Von Realbegegnungen mit der Bauernschaft kann man nur im Blick auf die Visitationsberichte reden, die insbesondere sein Bild und Urteil über Bauern geprägt haben.

2 Aus seiner Ständeauffassung!

Normative Kritik am Bauern übt Luther auch aufgrund seiner Ständeauffassung: Stände seien von Gott geschaffen zum Dienst am Nächsten, aber der Bauer suche nur seinen eigenen und nicht seines Nächsten Vorteil. In jedem Stand

mußte der Mensch auch bereit sein zum Leiden, aber der Bauer sei nicht zum Leiden, sondern nur zur Hoffart bereit. In und durch jeden Stand wirke Gott unter Larven, aber der Bauer verachte dieses Wirken Gottes durch seinen Beruf. Alle Stände seien vor Gott gleichwertig, wenn auch nicht gleichwertig vor der Welt, der Bauer aber wolle diese Differenz verwischen. Luther entdeckt darin eine Systemirritierung, welche das Ethos und den Glauben einer Gesellschaft zerstöre. Außerdem hat Luther angesichts des nahenden Weltendes einen eschatologischen Vorbehalt gegen eine solche Verwischung der Standesgrenzen. Er übersieht dabei möglicherweise, daß ein atypisches Verhalten innerhalb der Stände und das Bedürfnis, »aus dem Stand zu treten«, im Spätmittelalter schon immer üblich gewesen ist.

3 *Aus der Bibel?*

Fraglos mißt Luther den realen Bauern am biblischen Bild des Ackermanns. Ferner läßt er sich nach R 13 von der gottgewollten Gehorsamspflicht des geschützten Bauern gegenüber der Obrigkeit leiten. Und schließlich ist für ihn auch sein theologisches Berufsverständnis ausschlaggebend: der Bauer solle mit seinem Beruf für die Nahrung der Menschheit sorgen, sich als »Mitarbeiter« Gottes verstehen.

4 *Aus der mittelalterlichen Tradition?*

Luthers Sprachgebrauch ähnelt häufig dem des Bauernbildes der mittelalterlichen Ständedidaxe und des mittelalterlichen Fürstenspiegels. Die bissige Kritik an den verschwenderischen Bauern und an der Bauernhoffart in der Unterhaltungsliteratur teilt Luther genauso wie das Bild vom gierigen und wuchernden Bauern in den zeitgenössischen Flugschriften. Ebenso übernimmt Luther den spätmittelalterlichen rhetorischen Grobianismus, welcher der üblichen Bauernschelte zugrunde lag. Trotzdem ist für Luther die theologische Kritik auf der

Grundlage seiner Ständeauffassung, seiner Bielauslegung und seines Rechtfertigungsglaubens relevanter für seine Bauernattacken gewesen.

III *In welcher Situation befanden sich die Bauern im Erfahrungsbereich Luthers?*

Seit 1500 haben gewaltige Umwälzungen in den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung im thüringisch-sächsischen Raum stattgefunden. Der große Bevölkerungszuwachs, auch bedingt durch den Ausbau des Bergbaus, hatte eine ständig steigende Nachfrage nach Agrarprodukten zur Folge. Zur Zeit der Reformation kann man von einer Agrarhochkonjunktur reden. In der Zeit von 1470 bis 1680 stiegen die Getreidepreise um 260%, die Löhne aber nur um 120%. Die Bauern und Grundherren hatten große Gewinne gemacht. Auf der anderen Seite wurden die Bauern durch das Anwachsen der Eigenwirtschaft immer stärker belastet. Außerdem wurden die Steuern erhöht und aufgrund des Gesindezwangsdienstes mußten die Kinder der Bauern auch dem Grundherrn dienen. Zur Zeit der Reformation sind mehrere Schichten zu unterscheiden: Eine kleine Schicht vermögender Bauern, eine mittlere Schicht von sog. Halbbauern und eine untere breite Schicht (bis zu 50%) von Häuslern, Gärtnern, Kättern u. a. Von der Agrarhochkonjunktur profitierten vermutlich nur die vermögenden Bauern. Das Dorf ist zwar eine Lebens- und Rechtsgemeinschaft mit Schöffen, Richtern und Pfarrern gewesen. Aber das darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es soziale Konflikte aufgrund der sozialen Gegensätze gegeben hat. Luther nimmt diese Differenzierungen innerhalb der Bauernschaft und die sozialen Konflikte kaum wahr. Er kritisiert vorrangig die dünne Oberschicht, von der er auf die gesamte Bauernschaft schließt. Diese vereinfachende Sicht ermöglichte es ihm, sowohl im Bauernkrieg als auch in seiner späteren

Bauernkritik die sozialen, politischen und ökonomischen Probleme innerhalb der Bauernschaft schnell beiseite zu schieben.

IV Wie läßt sich Luthers Haltung im Bauernkrieg erklären?

Luther hatte den Bauern aus theologischen Erwägungen nicht erlaubt, was andere vor ihm ihnen bereits zugestanden hatten: ein Widerstandsrecht gegen die Obrigkeit. Weil »niemand sein eigener Richter« sein solle und weil alle Christen die Stände- und Schöpfungsgaben Gottes annehmen müßten, dürfe niemand in

eigener Sache zur Widerstandswaffe greifen. Im Rückblick sind die Aufstände der Bauern für Luther zwar ein Strafgericht Gottes an den ungerechten Fürsten. Aber da die Fürsten ranghöher sind als die Bauern, hätten diese mit Recht zuerst das Strafgericht Gottes an den Bauern ausgeübt. Insgesamt dachte Luther im Bauernkrieg endgeschichtlich: Es sei die Zeit des Notrechts angebrochen, in der die Rechtfertigung des Sünders nicht im Mittelpunkt stünde. Die Bauern wollten Christus vernichten, was den Anbruch der Endzeit einleitet. Er hält im Rückblick den Bauernkrieg für eine Station des Satans im Kampf gegen das Wort Gottes.

Luthers Ekklesiologie: »Von den Konziliis und Kirchen«

Seminarleiter: Martin Schloemann

Berichterstatte: Martin Schloemann

Die Vorgabe der Schrift von 1539 (in der Folge mit »VKK« abgekürzt und nach WA 50 zitiert) ermöglichte es, sich mit einem Thema der Theologie des älteren Luther zu befassen, wobei sich aber immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Frage nach Einheit oder Auseinanderfallen seiner reformatorischen Ekklesiologie insgesamt richtete. Obgleich die Akzentverschiebungen in den früheren und späteren Ausgestaltungen nicht nur historische, sondern ebenso systematische und ökumenische Relevanz haben, wurde das Thema historisch und am Text orientiert behandelt. Dabei wurden bei der Konsultation »Ökumenische Erschließung Martin Luthers« 1982 (hrsg. von Peter Manns und Harding Meyer. PB; F 1983, 192) offengebliebene Fragen berührt und die nach dem »Zusammenhang der Kirche und Heiligung« in ihrer Beantwortung gefördert.

Die Konzilsthematik wurde zurückgestellt und eine Konzentration auf den ekklesiologi-

schen 3. Teil von »VKK« (624–653) vereinbart. Vier Arbeitsgänge befaßten sich mit der Grundlegung des Kirchenverständnisses, den »notae ecclesiae«, der Amtsfrage als speziellem Problem der Kontinuität des Kirchendenkens Luthers und dem Gesellschaftsbezug der Kirche.

Ulrich M. Kremer referierte über die historische Situation und Luthers Bewußtseinsstand. Die Lage nach Schmalkalden 1537 – Ablehnung der päpstlichen Konzilsvorstellungen und noch vorhandene reichskirchliche Option sowie gleichzeitige Distanz zum Konziliarismus – forderte neben der Stellungnahme zur Konzilsfrage auch Rechenschaft über »die Kirche«, auf deren Autorität sich die Gegner pauschal beriefen (624, 7). Die Katholizität des eigenen, sich formierenden Kirchenwesens zu erweisen, wurde verstärkt notwendig. Die Frage nach der »wahren Kirche« – sie erfährt 1541 in »Wider Hans Worst« eine apologetisch zugespitzte Beantwortung – führte in »VKK« zu einer unmißver-